

Mit vorliegendem Büchlein erhalten wir eine weitere Lebensbeschreibung eines Binger-Heiligen, von dem um die Verbreitung der Kenntniß des Lebens von Heiligen der Mainzer Diocese verdienten Herrn Dr. Bruder. Nach einigen Worten über Heiligenverehrung im Allgemeinen vindicirt er die Glaubwürdigkeit der vita S. Ruperti von der hl. Hildegard. Dann folgt S. 28—45 die deutsche Uebersetzung der genannten vita. Im zweiten Theile erhalten wir Nachrichten über die „kirchliche Verehrung“ der genannten drei Heiligen“ S. 49—97, und im dritten Theile die „Geschichte der Reliquien“ der drei Heiligen S. 97—181. Ein Anhang bringt die vita S. Ruperti in Original nach dem Hildegardis-Codex, Literarisches über dieselbe, eine Vertheidigung derselben gegen geschichtliche Einwürfe, alte Officien zu Ehren des Heiligen nebst kirchlichen Urkunden. Von ascetischem Standpuncte aus können wir das Buch nur bestens empfehlen, besonders den Gläubigen der Diocesen Mainz und Limburg, sowie der angrenzenden Diocesen. Wissenschaftlich liegt der Hauptwerth in der Vertheidigung der vita S. Ruperti, welche sozusagen die einzige Quelle für das Leben des hl. Rupertus ist. Im Allgemeinen können wir hier uns befriedigt erklären mit der mit Gesch. und Umsicht geführten Ehrenrettung der Offenbarung der hl. Hildegardis. Auch wenn man sich nicht einverstanden erklären will mit der „kühnen Hypothese Weidenbach's“, die Dr. Bruder zu der seinigen zu machen scheint (S. 202 ff.), so verschlägt es immerhin nicht viel, wenn die Frage nach der Abstammung und dem Geschlecht der H. in Dunkel gehüllt bleibt. Nur hätten wir nicht so viel Gewicht gelegt auf die Parallele mit den Gesichtern der gottsel. Kathar. Emmerich (S. 24.) Doch das ist nur Nebensache. Hr. Bruder hat sich um die Aufklärung mancher Puncte besonders durch seinen rastlosen Sammelfleiß sehr verdient gemacht; Bingen und die Diocese Mainz sind ihm zu Dank verpflichtet. Eine Frage drängt sich zum Schluß noch auf: Möchte Hr. Bruder nicht einmal eine größere Arbeit in Angriff nehmen? Die Geschichte der Binger-Gegend gibt ihm doch Gelegenheit und Material dazu genug. Freilich würden ihm die Arbeiten in der Seelsorge nicht überflüssige Muse gestatten.

Trier.

Dr. Peter Ott, Priester.

Leben und Wirken des heil. Lorenz v. Brindisi, aus d. Kapuzinerorden; von P. Norbert Stof O. S. F. Cap. S. Theol. Lector. Brixen, Weger 1882, 240 S. 8. Preis 80 fr. ö. W.

Der ausnehmend günstigen Beurtheilung, die dieses Lebensbild in kathol. Blättern und Zeitschriften bereits allenthalben gefunden hat, schließt sich auch die Redaction d. L. Quartalschrift mit wahrer Befriedigung an. Dasselbe führt uns in ungewöhnlich anregender, frischer und warmer Darstellung einen neuen Heiligen vor Augen, der gleiche Bewunderung erregt durch die außerordentliche Großartigkeit und Vielseitigkeit seines äußern, öffentlichen Wirkens, wie durch die Erhabenheit und zugleich

Liebllichkeit seines inneren Tugendlebens. Mit besonders großer Liebe und Freude mögen diese Lebensbeschreibung allerdings die Ordensmitbrüder und Mitschwester des Heiligen lesen; aber sie bietet auch allen anderen Gläubigen reiche Erbauung, und ist ganz dazu angethan, bei Jedermann ein außergewöhnlich hohes Interesse zu erwecken. Möge sie darum auch unsererseits warm empfohlen sein, zumal eben der heilige Lorenz v. Brindisi es war, der nach Oesterreich einen Orden verpflanzt hat, welcher, wie wenige andere in der hl. Kirche, mit dem christlichen Volke verwachsen ist und unter ihm fort und fort seine ebenso populäre als geeignete Thätigkeit entfaltet.

Vorläufiges für Rekruten. Von Alban Stolz. Freiburg, Herder, 1882. — 50 SS., kl. 8°. 20 Pfg. (12 Mfr.)

In seiner gerühmten kernigen, gemüthvollen Sprache mit vielen originellen Vergleichen und Geschichten schildert der Verfasser die Beschwernisse des Soldatenlebens, in der Garnison, auf dem Schlachtfelde, beim Exerciren, die strengen Gesetze und Strafen, den strammen Gehorsam, und wie bei diesem freudlosen Leben nicht Ehre und Ehrgefühl, sondern einzig die Religion, der Glaube an den „Gott der Heerschaaren“ ihm Halt, Trost und Muth gibt; — er warnt vor den Gefahren des Kasernenlebens: schlechtes Beispiel, Menschenfurcht, Spötereie, Religionsverhöhnung, „Sauglocke“, Rohheit der Obern und Kameraden, Ehrabschneiden, Fluchen, Geldherauslocken, Liebshaft, Großthuerie; — empfiehlt für die Kriegszeit, citirend seine „Feldbriefe“ v. J. 1870, Gebet, Gnadenstand, Menschlichkeit, Hinblick auf die Beispiele frommer Krieger, vor Allem den „Schild des Glaubens“. — Wir wünschen innigst mit dem Verfasser: „diese Schrift mögen Geistliche, Eltern, Taufpathen oder sonst gute Christen den Rekruten vor ihrer Abreise zu lesen geben.“

St. Pölten.

Professor Josef Gundlhuber.

Ein Gespräch mit armen Leuten von Alban Stolz. 2. Aufl., Freiburg, Herder, 1882, 12 SS. 12°. (12 Exemplare 40 Pfg. o. 24 Mfr.)

Es widerlegt die Klagen der Armen: Kein Mensch ist so nothdürftig wie ich, — meine Armuth nützt nichts, — ich könnte auch ohne Armuth christlich leben, — reiche Leute können viel Gutes thun, — ich Armer soll auch noch für meine Kinder sorgen, — Unzereiner ist überall verachtet; — es tröstet und ermunthigt durch den Hinblick auf den ärmsten Christus in der Krippe und am Kreuze, zeigt den Werth der Armuth, die meistens religiöser und innerlich zufriedener macht, — warnt auch vor den Gefahren der Armuth, die durch Glauben und Gottseligkeit überwunden werden. „Selig sind die Armen, denn für sie ist das Himmelreich.“ Möchte es durch massenhafte Verbreitung der großen Zahl der Armen religiösen Trost und Muth spenden!

St. Pölten.

Professor Josef Gundlhuber.